

Ungeziefer : eine notwendige Betrachtung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **4 (1929)**

Heft 8

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-100418>

Nutzungsbedingungen

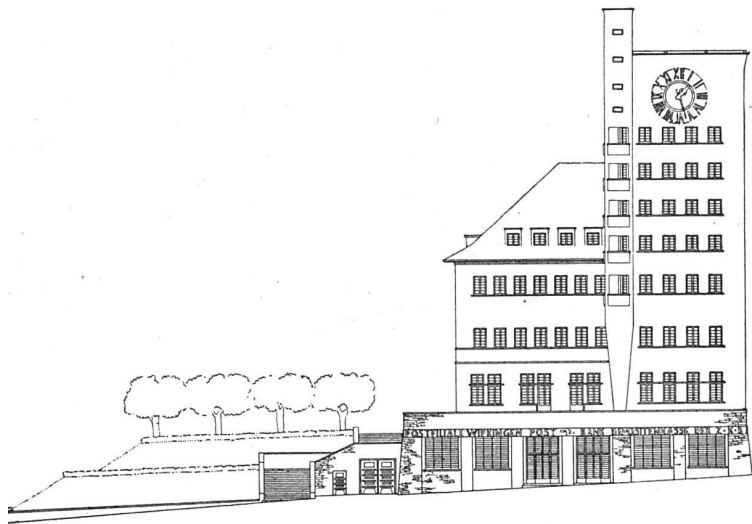
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



talbetrag von Fr. 850.000.— gedeckt ist. Die Leistungen der Stadt Zürich betragen Fr. 200.000.— Subvention und 80.000.— Fr. für die öffentliche Anlage, die in den Besitz der Stadt übergeht, somit auch von ihr unterhalten werden muss. Ein weiteres grosses Entgegenkommen der Stadt liegt darin, dass die der Kirchgemeinde Wipkingen den Bauplatz, rund 4700 m², zum Inventarwert von Fr. 10.— pro m² abtritt. (Der Schatzungswert beträgt z. Zt. ca. Fr. 167.000. Zu Lasten der Kirch-

Ungezieler

Eine notwendige Betrachtung

Trotz aller Vorbeugungs- und Kampfmassnahmen ist die Wanzenplage immer noch sehr lästig. Sie zeigt sich aber bemerkenswerterweise in solid gebauten Häusern mehr als in Hütten und Baracken, in denen die Wanzen nicht den von ihnen bevorzugten geschützten Unterschlupf finden. So kommt es denn auch, dass dieses Insekt in kältere Gegenden eindringt und sich dort trotz ungünstiger Entwicklungsbedingungen nicht nur halten, sondern auch weiter ausbreiten kann. Dies wird begünstigt durch bestimmte Eigentümlichkeiten der Wanzen, die eingehend von Albrecht Hase, der die erste umfassende Abhandlung über dieses Insekt geschrieben hat, erforscht worden sind. Seine Untersuchungen ergaben einwandfrei, dass die Wanze imstande ist, jahrelang zu hungern, ohne durch hohe oder tiefe Temperaturen gestört zu werden. Die Eier der Wanze vertragen lange Zeit hindurch Temperaturen unter 0 Grad Celsius. Sämtliche Entwicklungsformen des Insekts: Ei, 4 Larvenstadien und das erwachsene Tier, sind gegen klimatische Einflüsse ausserordentlich unempfindlich, im Gegensatz zum Beispiel zum Floh, dessen Entwicklung und Vermehrung von einem bestimmten Feuchtigkeitsgehalt abhängig ist. Dass die Wanze versteckt lebt, ist jedem bekannt. Dies hat zur Folge, dass die Brutstätten, sowie die Tagesaufenthaltsorte auch dem gründlichen Hausputz nicht zugänglich sind. Dabei legt ein Wanzenweibchen bis zu fünf Eier täglich. Nach etwa 3 Wochen kriechen die jungen Larven aus, die schon die Form der ausgewachsenen Tiere haben und auch sofort anfangen, Blut zu saugen. Diese Jungtiere sind sogar darauf angewiesen, zwischen jeder Häutung mindestens einmal Blut zu saugen, sonst sterben sie. Alle Entwicklungsvorgänge werden durch Wärme beschleunigt. Daher das «Entstehen» der Plage im Sommer, während im Winter alle Lebenstätigkeit ruht.

Am meisten begünstigt wird jedoch die Entwicklung und Verbreitung dieses Insekts durch die Diskretion, mit welcher sowohl der einzelne als auch die zuständigen Behörden sein Dasein behandeln. Der Kundige fragt sich vergebens, wie es bei unserer hochentwickelten Zivilisation möglich ist, dass in

gemeinde Wipkingen, bzw. der Zentralkasse der 14 ref. Kirchgemeinden der Stadt Zürich verbleiben somit nur noch Fr. 1.450.000.—.

Die Regelung des Betriebes im Kirchgemeindehaus Wipkingen, der der Zweckbestimmung entsprechend ein gemischter sein wird, ist so in Aussicht genommen, dass namentlich der Spiel-, Turn- und Versammlungssaal, dann aber auch die kleineren Räume, der kleine und grosse Saal auch an Private, Vereine und Gesellschaften zu billigen Ansätzen zur Verfügung gestellt werden.

Die Projektvorlage hat nun alle behördlichen Instanzen durchlaufen und allgemein die Zustimmung gefunden. Das sehr komplizierte Raumprogramm ist in demselben in vollem Umfange erfüllt und glücklich gelöst. Die Grundrisse sind klar und praktisch angelegt, so dass das Gebäude allen Anforderungen und Bedürfnissen der Gemeinde Wipkingen für viele Jahre genügen wird. Das Projekt darf als eine reife Arbeit angesprochen werden; es ist in jeder Beziehung ein sorgfältig durchgearbeitetes, städtebaulich bedeutendes Werk, das in hervorragender Weise das gesellschaftliche Zentrum der Kirchgemeinde Wipkingen zu werden verspricht.

Die Zentralkirchenpflege hat, auf den einstimmigen Antrag ihrer Baukommission und des Ausschusses in der Sitzung vom 26. Juni d. Js. der Vorlage mit 24 gegen 1 Stimme zugestimmt. Auch der Pfarrkonvent äusserte sich in zustimmendem Sinne. Nachdem die Zentralkirchenpflege die Erfüllung dieses Bedürfnisses seit Jahren in ihren Finanzplan mitberücksichtigt hat, ist nicht zu befürchten, dass die Kirchensteuer erhöht zu werden braucht.

Die Abstimmung findet also am 1. September 1929 statt. Es ist sehr zu wünschen, dass die Stimmberechtigten der 14 reformierten Kirchgemeinden der Stadt Zürich die Vorlage annehmen.

vielen Städten der Welt die Verwanzung der Häuser so ausserordentlichen Umfang angenommen haben kann. Gewissenhafte Schätzungen der Sachverständigen geben für die Grossstädte bis zu einem Drittel aller bewohnten Räume als verwanzt an. Eine schreckliche Zahl! Nur eine Regierung der Welt scheint den Mut zu haben, gerade auf diesen Misstand auch ganz öffentlich hinzuweisen: In Moskau wird ein Theaterstück aufgeführt mit dem Titel «Klop» — «Die Wanze». Die Wanze erscheint darin als eines der Symbole der Unsauberkeit und wird als Demonstrationsobjekt konserviert. Dürfen wir sagen: «in Russland sei das aber auch besonders nötig?» In dem besonderen Fall der Wanze sicherlich nicht. Denn dieses Tier lebt nicht auf dem Menschen, sondern nur mit ihm! die persönliche Sauberkeit hat damit nicht viel zu tun. Selbst das sauberste Volk der Erde — ich meine die Schweden — sind von der Wanze nicht verschont. Freizügigkeit, Verkehr und enges Wohnen, alles Errungenschaften der neueren Zeit und den kälteren Ländern besonders eigentümlich, förderten und fördern noch ihre Verbreitung.

Die Wanze ist auch eines der Insekten, die einen ungünstigen Einfluss auf die Gesundheit ausüben. Man hat zwar bis heute noch nicht einwandfrei nachweisen können, dass sie unmittelbar ansteckende Krankheiten überträgt (obgleich die Erreger verschiedener Krankheiten schon lebend in der Wanze festgestellt werden konnten). Wie oft geben aber immerhin die Kratzwunden schon Anlass für mindestens lästige Hautkrankheiten. Kinder besonders leiden unmittelbar auch durch den Blutverlust, und bei allen Lebensaltern wird der Schlaf gestört, der nach einem alten Sprichwort noch immer das beste Nahrungsmittel ist. Auch die Nase wird durch das charakteristische ekelhafte Sekret beleidigt, das die Wanze abzusondern imstande ist.

Die K ü c h e n s c h a b e, häufig einfach «Käfer» genannt, ist ebenfalls ein lästiger und unappetitlicher Mitbewohner. Ob diese Tiere rein mechanisch gewisse Krankheiten übertragen, ist zurzeit ebenfalls nicht nachgewiesen. Da man dies aber für Typhus von den Stubenfliegen weiss, so ist es nicht

unwahrscheinlich, dass die Schaben bei der Uebertragung von Krankheiten eine gewisse Rolle spielen. Da ihr bevorzugter Aufenthaltsort die Küche und ihr ein widerlicher Geruch eigen ist, so ist sie ein besonders unappetitlicher Gast. Auch ist sie imstande, infolge ihrer flachen Körperbeschaffenheit in den schmalsten Ritzen zu leben. Ihre Eier legt sie dort gleich paketweise ab. Diese schlüpfen bald aus, während die Gesamtentwicklung bis zu vier Jahren dauern kann. Ueber den Schaden, den die Kleidermotte an Kleidern, Möbeln usw. anrichtet, braucht man kein Wort zu verlieren. Die besten Entwicklungsbedingungen sind an dunklen ruhigen Orten gegeben, wo sie genügend Subsistenzmittel findet. Die Kleidermotte ist im Gegensatz z. B. zur Wanze ein Tier, welches Licht und Luft nicht verträgt, weshalb sie denn auch durch fortwährendes Belüften und Belichten der gefährdeten Gegenstände in altbewährter Weise bekämpft wird. Ihre Vermehrung hält sich in bescheidenen Grenzen, wenn man sie mit anderen Insekten vergleicht. Doch fliegt das Weibchen kaum und legt seine Eier meist an einem Ort ab. Die herumfatternen Motten sind also immer Männchen.

Die natürliche Frage lautet nun: «Was tut man, um diese Plagegeister zu beseitigen?» und sie sollte dahin ergänzt werden: «Was tut man, um sich nach einer erfolgreichen Vertilgung vor der Neueinschleppung zu schützen?»

Die allgemeine aus schlechten Erfahrungen entstandene Meinung geht dahin, dass man diesen Tieren mehr oder weniger ausgeliefert ist, dass alle angepriesenen Mittel und Methoden entweder ganz versagen, oder nur für kurze Zeit Abhilfe schaffen. In die Tausende geht die Zahl der Mittel, die täglich gegen diese Insekten angepriesen werden. In die Millionen gehen die Beträge, die jährlich vom Publikum geduldig dafür gezahlt werden, ohne dass aber auch nur im geringsten eine Besserung zu verspüren wäre. Tatsache ist denn auch, dass, wie aus der Lebensweise ohne weiteres erklärlich ist, nur mit den giftigsten, also unter besonderen Vorsichtsmassnahmen anzuwendenden Mitteln und zudem nur mit gas- oder dampfförmigen chemischen Stoffen ein sofortiger und hundertprozentiger Erfolg erzielt werden kann.

Für die sofortige Ausrottung einer seit längerer Zeit bestehenden Insektenplage in geschlossenen Räumen kommt sogar einzig und allein das Blausäuregas in Frage. Es ist nicht zu verwechseln mit dem im Kriege als Reizgas benutzten Blaukreuzgas und ganz verschieden von dem im wesentlichen Sumpfgas enthaltenden Blaugas, mit welchem zum Beispiel neuerdings das Luftschiff «Graf Zeppelin» als Kraftstoff ausgerüstet wird. Die systematische Anwendung des Blausäuregases hat bereits so ausgezeichnete Erfolge gezeitigt, dass die zuständigen Behörden der Welt mehr und mehr zu der Ueberzeugung kommen, dass alle anderen Mittel und Verfahren nutzlos sind. Eine solche radikale Vertilgung kann allerdings

der einzelne nicht veranlassen, sondern es muss die Aufgabe der Staats- und Kommunalbehörden oder der Siedlungsgesellschaften sein, sie zu organisieren. Dieser Weg erscheint umständlich, doch ist ein Erfolg nur so möglich.

Dies gilt besonders von der Wanzenvertilgung. Gegen Kleidermotten und Küchenschaben kann der einzelne, wenn er geduldig ist, auch mit weniger giftigen Mitteln zu Felde ziehen.

Gegen die Wiedereinschleppung von jeglichem Ungeziefer kann man sich weitgehend, wenn auch nicht vollständig, schützen. Die Wanze kommt meistens mit entliehenen oder alt gekauften Möbeln wieder in die Wohnung. Man sollte also keine derartigen Möbelstücke in die Wohnung lassen, ohne dass sie vorher in einer Blausäurekammer behandelt wurden. Auf dem gleichen Wege kommt meistens auch die Kleidermotte in die Wohnung. Für sie gilt also dasselbe.

Die Küchenschabe kommt oft aus den Bäckereien mit den Bäckerkörben ins Haus.

Das Beziehen neugebauter Wohnungen wird ab und zu schon von der Versicherung des Mieters abhängig gemacht, dass seine Möbel ungezieferfrei sind. Es gibt sogar schon Kommunen, welche die Entwesung (Befreiung von Ungeziefer) des Mobiliars beim Einzuge in Neubauwohnungen durch Verordnung fordern. Auch die Konstruktion der Möbel, besonders der Betten, ist von grosser Wichtigkeit; die letzteren sollen keine Schlupfwinkel bieten und daher vorzugsweise aus Eisen sein.

Wenn also gegen die Ungezieferplage im allgemeinen wirklich energisch eingeschritten werden soll, so fordert das Interesse aller Geplagter: Verbreitung besserer Kenntnisse über die Lebensweise der Insekten, rückhaltloses Eingeständnis des Vorhandenseins von Ungeziefer; rücksichtsloses und systematisches Einschreiten seitens der Gesundheitsbehörden oder der Behörden und Organisationen, welche in erster Linie an der Beseitigung des Ungeziefers interessiert sind.

Bis zur Erreichung dieses Zieles wird sicherlich noch einige Zeit vergehen. Selbstverständlich wäre es verfehlt, bis dahin die Hände in den Schooss zu legen und zuzusehen, wie das Uebel sich immer mehr verschlimmert. Das wäre falsch. Deshalb muss streng darauf geachtet werden, dass vor allen Dingen kein Ungeziefer in die neuen Siedlungen eingeschleppt wird und in den alten Häusern eine dauernde Bekämpfung stattfindet.

Dass alle diese Massnahmen nicht ohne verständnisvolle Förderung und Unterstützung der Bevölkerung durchgeführt werden können, liegt auf der Hand. An alle, die es angeht, richten wir daher die Bitte, mitzuhelfen und mitzuarbeiten, dass es auch auf diesem Gebiete der Gesundheitspflege und Wohnungskultur besser werde.

Vorhänge und Decken im Zimmer

Wenn in den Wohnungen grosses Reinemachen ist oder eine neue Wohnung bezogen wird, taucht auch die Frage nach den Vorhängen wieder auf. Manchmal entdecken wir beim Reinigen, dass die Vorhänge defekt oder abgeschossen sind, oft haben wir sie einfach genügend lang gesehen, auch passen sie vielleicht nicht mehr zur Tapete oder das Zimmer hat eine neue Bestimmung bekommen. Grosse und kleine Vorhänge kommen dabei in Frage, oder nennen wir sie zum Unterschied: Scheibenschleier und Gardinen.

Die Auswahl in Scheibenschleiern ist sehr gross, angefangen vom leichten, getüpfelten oder ganz glatten Tüll bis zum leichten farbigen Seidenvorhang. In einem Schlafzimmer sind die gespannten Tüll- oder Voile- oder Mullvorhänge, die die Scheiben mit feinen Fältchen überziehen, immer hübsch und praktisch. Aber die Industrie bringt zugleich so schöne gestickte Tüllsachen mit einfachem Durchzug dickerer Fäden oder es wird nun sogar Seidentüll in allen Farben angeboten oder dieser ist bedruckt oder mit Handdruck fein abgeschattiert, mit Querstreifen oder welligen Bändern belebt die Fläche des Voile. Es mag Luxus sein, aber die Frau, die einmal ein Fenster mit einem leichten Seidencrêpe bespannt hat, wird

sich von diesem farbigen Zauber nicht mehr trennen. Besondere Verhältnisse mögen eine Frau auch einmal veranlassen, Scheibenschleier, die freilich nichts schleierhaftes mehr an sich haben aus feinem Battist zu machen, um Undurchsichtigkeit zu gewinnen. Aber diese Battistvorhänge waren doch eher bei den jetzt ziemlich überlebten Brises-Bises, die nach oben hin in eine Spitzenarbeit ausklangen, zu Hause. Die leichten, weissen Mullvorhänge mit der obligaten Rüsche oder Volant am Rand, die zurückgenommen werden, sind schon fast alltäglich geworden, bestickter Tüll dürfte eleganter sein. Ecrü und Crême, kein reines Weiss dürfte am Passendsten sein und diese Töne bevorzugt auch die Industrie. Diese Vorhänge sollen weich und locker hängen, nicht durch Stärken ihre Duftigkeit verlieren. Auch dann nicht, wenn sie länger gelassen werden, unangespannt bleiben.

Und nun die Gardinen. Wir wollen keine Staubfänger. Wollen auch keine umständliche Umrahmung des Fensters mehr. Die blitzenden Messingstangen sind fast die Regel, an denen die Klammern hängen, die die Vorhänge tragen. Der Lambrequin kann wegbleiben, jedenfalls ist es sinnlos, eine dicke Messingstange aufzumachen und nichts daran aufzuhängen als ein relativ schmales Querstück von Stoff, worunter